

Dem Einfluß der „Technischen Nothilfe“

Der häufige und vielfache Einfluß der Technischen Nothilfe beweist, daß sie die Aufgaben, die ihr gestellt werden, in vorzüglicher Form erledigt. Ob im kriegsmäßigen Einfluß, besonders geladener Kräfte, oder in der Heimat in Lösung friedlicher Probleme, allzeit stellt sich die Nothilfe gern zur Verfügung.

So hatte die Technische Nothilfe am letzten Sonntag auf einem kleinen Gelände die Aufgabe übernommen, die bei der Rodung eines Waldstücks stehenden Eichenstämme, fünfzehn an der Zahl, zu sprengen, um Planierung des Geländes vornehmen zu können. Mit gewohnter Sorgfalt wurden die Sprengladungen unter den Eichenstämmen angebracht, die Jünger montiert und die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt. Mit gewaltigem Krach flogen die Eichenstämme, die wahrheitsgemäß schon seit Generationen in dem Waldboden verankert waren, aus dem Boden heraus und hoch in die Luft. Die Technische Nothilfe hatte ganze Arbeit geleistet, dem Helfer des Gebietes „einen Stein vom Herzen“ und die Eichenstämme aus dem Feld geräumt.

Kastanienanmeldung

Der Preisstimmungsrat hat auf Antrag des Reichsamtes für Wirtschaftsausschüsse Sammelhöfpreise für Kastanien der Ernte 1940 festgelegt. Der Preis schwankt zwischen 25 M. je Tonne für Mengen unter drei Tonnen und 36 M. je Tonne für Mengen über 5 Tonnen. Während im vergangenen Jahre die Kastanien nicht im ganzen Reich gesammelt wurden, soll in diesem Jahre zum ersten Male überall gesammelt und möglichst die ganze Ernte erfasst werden. Die gesammelten Kastanien sollen in erster Linie an landwirtschaftliche Betriebe zur Fütterung an das Vieh abgegeben werden, außerdem an die Forstämter zur Wildfütterung im Winter. Die überschüssigen Mengen sollen industriell verwertet werden, hauptsächlich für die Herstellung eines Wildstatters für die Schweinemast und die Viehdüngung. Es wird Sorge getroffen werden, daß die gesammelten Kastanienmengen nicht an den Lagerplätzen verfaulen. Wie groß die zu erwartende Ernte ist, läßt sich heute noch nicht absehen. Man weiß zwar, daß es im Reich hauptsächlich in den Städten, insgesamt 2,7 Mill. Kastanienbäume (davon 1,8 Mill. in Preußen, 270.000 in Bayern, 150.000 in Sachsen) gibt, es ist aber ungewiss, von welchem Alter und wieviel die Bäume durchschnittlich tragen. Immerhin wird man mit einer guten Ernte rechnen dürfen, die eine willkommene Verstärkung unserer heimischen Futtermittelbasis bedeutet.

Sommersporttag der Betriebe 1940

Der Sommersporttag der Betriebe für das Jahr 1940, der ursprünglich am 25. August 1940 angesetzt war, kann mit seinen verschiedenen Veranstaltungen bis zum 30. September 1940 durchgeführt werden.

Im Kreise Steinfurt fand gestern eine Sitzung der Sportwart, Übungswarte und Wartininnen statt, an der auch eine Anzahl Betriebsführer der größeren Firmen in Rheine teilnahmen.

In dieser Sitzung wurden die organisatorischen Einzelheiten für die Durchführung der Wettbewerbe festgelegt und die einzelnen Kampfgruppen aufgestellt. Der Dreisport, bestehend aus 100 m, 200 m und 400 m, wird am 1. September in Rheine durchgeführt. Die Teilnehmer an der Sitzung über die notwendigen Arbeiten, die hierbei zu leisten sind. Als letzter Wettbewerb der Betriebe wurde der 4. September festgelegt. Bis dahin sollen die Vorbereitungen soweit gediehen sein, daß zur Abnahme der einzelnen Wettbewerbsgruppen geschritten werden kann. Zu welchen Terminen die einzelnen Betriebe ihre Wettbewerbsbedingungen erfüllen, wird noch bekanntgegeben.

Warum Sommersporttag der Betriebe?

Während der vergangenen Wochen und Monate haben die Betriebsgemeinschaften auf dem grünen Rasen lebhaft und freudig ihren Sport ausgeübt und dabei neue Schaffenskraft und Freude geholt. Oft kamen sie mit den Mühen und Sorgen ihrer Berufsarbeit zum Sport, aber immer fand sie entspannt und von neuer Kraft erfüllt nach Hause gegangen. Sie haben in freier Bewegung ihre Kräfte gemessen. Das freie Spiel in enger Gemeinschaft hat ihnen den Eindruck der eigenen Kraft vermittelt und sie über alle Mühseligkeiten hinweggeholfen. Die stetigen Verbesserungen werden bei vielen Betriebsgemeinschaften bereits als zum Leben gehörig und als die Grundlage zur Gesunderhaltung betrachtet.

Der Sommersporttag der Betriebe soll nun für die Betriebsgemeinschaften der Höhepunkt der sportlichen Leistungen sein. Es soll nun nicht heißen, daß an diesem Tage alle Kräfte gebrochen, alle bisherigen Leistungen in den Schatten gestellt werden, sondern an diesem Tage soll die ganze Betriebsgemeinschaft durch den gemeinsamen sportlichen Einfluß der Betriebe für ihre weitere Sportarbeit erhalten. Wer den Sommersporttag regelmäßig ausübt, hat auch bereits am eigenen Leibe den wohltuenden Einfluß verspürt und erkannt, daß Lebensübungen unter Volk stark machen und unser Volk muß stark sein und bleiben, um die hohen Aufgaben der Zukunft meistern zu können.

Der Sommersporttag und auch der Sommersporttag der Betriebe — verlangt nun nicht etwa einen gepflegten Sportplatz. Wenn es nicht im Bereiche der Möglichkeit liegt, einen Sportplatz zu benutzen, da tut es auch zur Not eine Wiese, selbst wenn einige Bäume darauf stehen.

Zwei alte Bürgerhäuser in Rheine

Sohn Johann Kaspar als Stellvertreter beigegeben wurde, der dann 1781, als sein Vater im 78. Lebensjahre starb, dem Verwalter im Amt nachfolgte und es bis 1790 inne hatte.

Der Sohn Johann Kaspar war der letzte Lenjing dieser Linie. Er ist es, der 1805 von Vater Bellmann als Bürgermeister Lenjing genannt wird, obgleich er im genannten Jahre dieses Amt nicht mehr inne hatte. Er ließ zwei Töchter, von denen Karoline sein Haus erbte und 1837 mit Josef Wehling verheiratete. So kam die Lenjingische Beziehung an die Familie Wehling, die ebenfalls in der Rheiner Bürgergarde eine führende Rolle gespielt hat. Das Wehlingische Stammbaum ist die vor einigen Jahren verkaufte Stammbaum-Beziehung Münsterstraße 34. Der prächtige Barockbau trägt die Jahreszahl 1768. Er führt das Wappen der Familie Wehling, den Wassermann, und der Familie

Kramer, welcher seiner Frau entkamte, nämlich die Krämerwage. Hoffentlich bleibt dieser charakteristische Giebel demnach beim Umbau erhalten.

Bereits 1614 ist Räte Wehling Ratsherr in Rheine. Johann wird 1671 und Gerhard Heinrich 1760 als Stadt-Schöffe genannt. Bei der Pflanzung der Stadt durch die Franzosen 1781 büßte dieser Gerhard Heinrich Wehling 1651 Taler ein, eine gewaltige Summe für die damalige Zeit. Er ist der Erbauer des Hauses auf der Münsterstraße und besetzte 1771 den Bürgermeistertempel.

Der vorher genannte Josef Wehling, ein Enkel des Bürgermeisters Gerhard Heinrich siedelte in das Lenjingische Haus, Emstraße 24, über Bon seinen 8 Kindern haben wir früh. Der letzte männliche Nachkomme war Josef Wehling, Pfarrer von Lüdinghausen.

Früchte, die in des Nachbarn Garten fallen

Wie ist es bei einem Obstbaum, der zwar auf dem eigenen Grundstück steht, dessen Zweige aber und dabei auch gelegentlich die Früchte auf das Nachbargrundstück hinüberhängen? Der Baum und die Früchte gehören selbstverständlich dem Eigentümer des Baumes und damit naturgemäß auch die Früchte, die auf das Nachbargrundstück hinüberhängen. Wir sehen also, daß hier der Baum über der Erdoberfläche des nachbarn Grundstücks von einem anderen in Anspruch genommen wird, nämlich von dem nachbarn Baumbesitzer. Anders ist es aber bei den Früchten, die auf das Nachbargrundstück hinüber-

fallen. Diese gehören nach Paragraph 911 BGB dem Eigentümer des Grundstücks, auf welches sie gefallen sind. Damit sind die dem Eigentümer des ursprünglichen Besitzers entzogen und in das Eigentum des Nachbarn gelangt, der nunmehr als neuer Eigentümer über diese Früchte frei verfügen kann. Selbstverständlich darf dieses Hinüberfallen nicht durch Einwirkung auf den Baum gefördert werden. In einem solchen Falle könnte ein Anspruch auf Schadenersatz geltend gemacht werden. Der nachbarn Baumbesitzer ist aber nicht verpflichtet, das Betreten seines Grundstücks durch den Baumbesitzer zum Zwecke des Ab-

Prächtiges Fußballwerbespiel auf dem Delsenplatz

Die Borussia verlieren gegen eine starke Militärmannschaft 5:2

Es war eine heftige Taktik, daß zu diesem ausgezeichneten Fußballwerbespiel zwischen einer Militärmannschaft und der Rheiner Borussia nicht mehr Zuschauer erschienen waren. Dieses Spiel, das prächtige Sport brachte, und jeden Fußballfreund hätte begeistern können, hätte unbedingt einen größeren Rahmen verdient.

Traut man den Borussia nach den letzten Misserfolgen keine wirksame Leistung mehr zu? Wenn dies der Grund für die Desinteresse der Borussia am Sonntagabend hätte sein können, so hätten wir wohl einen Grund, die Borussia zu loben und zu bewundern, daß sie trotz widriger Verhältnisse weiterhin im Rheiner Fußballleben mitreden wollen. Denn trotz der Niederlage, die unbedingt zu hoch ausfiel, haben die Borussia ein ausgezeichnetes Spiel geliefert. Man bedenke, daß in der Mannschaft des Gegners Leute spielten, wie der mehrfache Internationale Bender von den Düsseldorf-Torjäten, der Niederrhein-Repräsentant Schäfer von Rotweil Oberhausen, der Stürmer Kröll von Westfalia-Krefeld, der ein ausgezeichnetes Mittelfeldspiel hat, ferner mehrere Gaujugendstürmer und nicht zuletzt der frühere Borussia-Torwart Tono Weidel, der nichts von seiner bekannten Sicherheit und Eleganz eingebüßt hat. Gegen diese starke Elf lieferten die Borussia eine durchaus gleichwertige Partie. Erst zwei Tore, für die Soldaten vor Spielende erzielt, die nicht aus unbedingt zwingenden Situationen flossen, ergaben die etwas zu hohe Siegtore der Gäste. Bei den Borussia waren es besonders die ausgezeichneten Rührer Wattermann und Bittmann und der kleine Halbbreite

Schwarz, die das Spiel der Borussia anführten und immer wieder den Sturm in Szene setzten. Die Borussia verdient ein Lob. Ein solch technisches Spiel wie es am Samstag die Borussia zeigten, haben wir seit langem nicht mehr von einer Rheiner Elf gesehen.

Das Spiel ist kaum eine Minute im Gange, als die Borussia die erste große Chance haben. Eine schöne Rechtsflanke gelangt zu Weigand, der aber unbedeutend verfehlt. Eine Feldüberlegenheit der Borussia ist nicht zu verkennen. Der Ball wandert planlos von Mann zu Mann, aber die Dedung der Soldaten steht eisen. Immer wieder fahren Bender und die anderen Defensivleute den Borussia-Stürmern in die Parade. Aber ein schöner Angriff bringt doch den Rheiner einen zählbaren Erfolg. Wattermann setzt sehr geschickt Schwarz ein, dessen plazierte Schuß Weidel im Tor der Soldaten nur abblenden kann. Der Nachschuß findet Rechtsaußen Elling auf dem Posten, der wuchtig einschlägt. Im Gegenangriff gelang den Soldaten der Ausgleich. Der ausgezeichnete Mittelfeldspieler setzt sich gegen mehrerer Rheiner Verteidiger erfolgreich durch und schlägt überliefert zu dem freistehenden Halbkreis, der gleich überliefert einhundert kann. Die Borussia fangen aber unermüdlich weiter und bald gelingt ihnen wiederum der Führungstreffer. Eine schöne Kombination des gesamten Sturmes schließt Bender mit einem erfolgreichen Torfuß ab. Dieser Torerfolg der Borussia gibt den Soldaten mächtigen Auftrieb. Sie geben ihrer Feldüberlegenheit durch zwei Tore Ausdruck, die beide von dem Mittelfeldspieler erzielt wurden, der in dieser Phase des Spieles einfach begeistert spielte. Mit 3:2 Toren für die Soldaten ging es in die Pause. Nach Wiederbeginn nahm der Borussia-Mittelfeldspieler Bittmann den gegnerischen Mittelfeldspieler in liebevoller Bewachung. Damit war dem gegnerischen Sturm etwas die Gefährlichkeit genommen, wenn auch weiterhin wuchtige Angriffe vorgebracht wurden, die aber jetzt von der Hintermannschaft der Borussia sicher abgewehrt wurden. Trotzdem keine Tore mehr fielen, hatte das Spiel an Farbe nicht verloren. Auf beiden Seiten technisches Brillantenfeuerwerk neben härtesten körperlichen Einflüssen. Schließlich die zwei kampfwilligen Wattermann und Bender. Wenn Bender dabei oft den Kürzeren zog, so spricht das

erstens der Früchte zu gestatten. Letzterer hat lediglich das Recht durch Hinüberlassen, wobei ihm der Gebrauch eines Hilfsmittels, beispielsweise eines Astes, unbenommen bleibt, um sich in den Besitz der Früchte zu setzen. Das Gesetz sieht hinsichtlich der herabgefallenen Früchte jedoch eine Ausnahme vor, und zwar: ist das Land auf welches sie gefallen sind, eine öffentliche Straße oder Anlage, so bleiben sie Eigentum desjenigen, dem die fruchtbringende Sache gehört. Diese Früchte dürfen dabei nicht von den Befehlten der Straße weggenommen werden. Sticht der Baum aber auf der gemeindefreien Grenze, so gehören nach Paragraph 923 BGB die Früchte, wenn der Baum gefällt wird, auch das Holz desselben den Nachbarn zu gleichen Teilen.

Keine Mehreinkommensteuer mehr

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhard, teilt in einem Aufsatze über die Finanzkraft des Reiches mit, daß wegen einer Verordnung über die Aufhebung der Mehreinkommensteuer ergangen ist. Danach wird die Mehreinkommensteuer für das Kalenderjahr 1940 und für die folgenden Kalenderjahre nicht mehr erhoben. Es hat sich bei der Durchführung der Mehreinkommensteuer ergeben, daß der Begriff Mehreinkommen in vielen Fällen sehr problematisch ist. Hinzu kommen die mannigfachen Veränderungen der Einkommensverhältnisse während und nach Beendigung des Krieges. Diese sind geeignet, als Grundlage für die Ermittlung von Mehreinkommen zu dienen. Die Verhältnisse von Mehreinkommen, die eine Mehreinkommensteuer nicht zu entrichten haben, werden den entsprechenden Betrag, viele vielleicht sogar den gesamten Betrag ihres Einkommens in Einkommen des Reiches anlegen, die sie bei allen Bankunternehmungen in Säulen verschiedener Größe und mit verschiedener Laufzeit erwerben können.

Sammerlein liegt in Emsdetten

Borussia — VfB Sammerlein 6:2

Schon gleich nach Anstoß gehen die Gäste in Führung, so schnell, daß die meisten Spieler gar nicht recht zur Bekämpfung kommen. Dann wurde das Spiel vertieft. Von einer Überlegenheit der Gäste konnte keine Rede sein, doch war ihr Mannschafteffekt besser aufeinander eingeleitet; dadurch waren sie leicht im Vorteil. Es ist auch gut verständlich, daß dies bei Borussia nicht so leicht der Fall sein kann. Eine Elf, die jeden Sonntag neue Spieler einleihen und dadurch eine Umstellung vornehmen muß, kann nicht eingeleitet sein. Kurz vor Halbzeit ergab Emsdetten das zweite Tor.

In der zweiten Hälfte spielte Borussia überlegen. Ihr Sturm lief jedoch an der harten Verteidigung der Gäste immer wieder fest. Leider wurde das Spielgeschehen durch die harte Spielweise der Mannschaften stark beeinträchtigt, so daß man froh war, als der Schlußpfiff ertönte.

Am Vorplatz zeigten die beiderseitigen Jugendummannschaften, im Gegenteil zur 1. Mannschaft, ein schönes Spiel. Borussia's Jugend, die schon seit langer Zeit jedes Spiel siegreich beendete, hat Sonntag ihre Stärke erneut bewiesen. Es war eine Freude zu sehen, wie die jungen Borussia-Stürmer zügig und flink durch die Hintermannschaft der Gäste gingen. Acht treffliche, gut gezielte Schüsse brachten das Beden ist Tor der Rheiner. Demgegenüber konnten die jungen Borussia-Spieler nur ein Tor verbuchen.

Die 1a-Jugendummannschaften trennten sich nach einem knappen Sieg für die Gäste, 4:3 lautete das Endergebnis in diesem Jugendspiel.

Spielo. Emsdetten ist Kreismeister!

Flottes spannendes Spiel in Odtrop

Am Sonntag mußte die Spielvereinigung den schweren Gang zum Spiel um die Kreismeisterschaft nach Odtrop antreten. Jeder Emsdetten weiß, daß in Odtrop immer sehr schwer zu gewinnen ist. Unsere Spieler hatten sich vorgenommen, auch dieses Rückspiel, wie das erste Spiel zu gewinnen. Aber meistens kommt es anders als man denkt.

Und so war es auch in Odtrop. Die Spielvereinigung mußte erlagenschaftlich nach Odtrop fahren, während die Odtroper durch vier Spieler ein Plus gegenüber den Gästen hatten. Das Spiel beginnt mit dem Anstoß der Spielvereinigung und schon bald haben sich unsere Spieler vor dem Tor der Gäste festgelegt. Nach kurzer Spielwartezeit ist bereits 1:0 durch Schomater. Die zahlreichen Schlägertummler von Emsdetten jubeln ob dieses schnellen und überraschenden Erfolges. Immer wieder reißt der Sturm der Schwarzweissen gegen die Abwehrmauer der Odtroper an, aber der Torwart hat viel Glück mit seinen Aktionen.

Dann wird der Mittelfeldspieler von Odtrop verlegt und übernimmt den Posten des Torhüters.

Man hatte mit einer Besserung für die Spielvereinigung gerechnet, aber das Gegenteil trat ein. Der Torhüter übernimmt den Posten des Mittelfeldspielers und zeigte sich hier von den besten Seiten. Er nimmt den Ball in der Mitte an und läßt zum Tor und ohne ihn jemand am Schließen hindern kann, heißt es 1:1. Gegen diesen Schuß war Emsdetten machtlos. Einige Minuten später heißt es durch denselben Spieler 2:1.

Nach dem Wiederanstoß verläßt die Spielvereinigung den Ausläufer zu erzielen, aber alle noch so gut gemeinten Angriffe sind und bleiben bis zum Schluß des Spieles erfolglos. Die Odtroper verteidigen noch einen Elfmeter. Nach einem unheimlich schnell und fair durchgeführten Kampf ertönt der Schlußpfiff des unparteiischen Schiedsrichters.

Die Spielvereinigung zeigte sich mit Ausnahme von einigen Spielern von der besten Seite. Besonders der Torwart Emsdetten zeigte fabelhafte Kräfte. Wenn die Schwarzweissen so weiter kämpfen, wird nach mancher Meinung das Emsdetten nach Hause fahren müssen.

Verantwortliche Schriftleiter für den heimischen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Wie steht es mit der Niederjagd?

Gute Jagd auch nach schwerem Winter

Über den strengen Winter 39/40 und seine Auswirkungen auf die Jagd ist schon viel geschrieben worden, daß es sich erübrigt würde, darauf zurückzukommen, wenn sich nicht in Jägerkreisen hartnäckig das Gerücht erhielt, daß mit einer allgemeinen Einschränkung der Niederjagd zu rechnen sei. Es sei deshalb hier einmal nach Beobachtungen in einer ganzen Anzahl von Revieren des westlichen Münsterlandes der tatsächliche Zustand der Wildbahnen dargestellt, und es wäre erfreulich, wenn auch aus anderen Teilen unserer Heimat darüber hier berichtet würde.

Die Falschjagd verläuft gut zu werden. Was an Hasen im Winter eingegangen ist, war fränk, der gesunde Bestand, der übrig blieb, hat sich gut vermehrt; Junghasen sieht man überall in mindestens zufriedenstellender Menge. Die Fasanen haben dort, wo nicht gefressen und keine Ausflucht geführt wurde, Einbuße erlitten. Wo nur etwas Vorrat getroffen wurde, ist der Bestand durchschnittlich bis gut; starke Gelpere gut entwickelter Jungfasanen wurden schon beobachtet. Die Rebhühner haben überhaupt nicht gelitten. Es war erfreulich, wie gut sie den Winter durchstanden. Wo auch am Ende konnte man die einzelnen Vögel im Schnee beobachten und feststellen, daß sie immer noch vollständig waren. Ein im Februar am Stadtrand verunglücktes Fuchs war so schwer wie im November, es fehlte auch nichts daran.

Das Frühjahr war günstig; die Gehege sind zeitig ausgefallen, ehe die Mähmaschine über die Wiesen ging, und die Reiten liefen durchwegs stark und gut entwickelt. Es liegt also absolut kein Grund vor, die Fühnerjagd einzuschränken oder gar ganz zu sperren. Letzteres könnte nur über Folgen haben, denn jeder Jäger weiß, daß man durch völlige Schonung einen Bienenbestand nicht

fördern, sondern eher gänzlich ruinieren kann, da die Bienen dann versterben. Die Holztäuben hatten im Winter allerdings gehörig daran glauben müssen. Es ist aber nicht zu vergleichen, daß sie bereits anfangen, zur Landplage zu werden. Was durchgekommen ist, genügt auf jeden Fall; in einzelnen kleinen Waldrevieren ist der Bestand an Bruten sogar reichlich zu nennen. Bleiben noch die A r n d e l, die auch in größerer Anzahl eingegangen sind.

Der Verlust ist aber schon verschmerzbar. Denn was ein Jäger, hätte im Nachwinter noch gelassen werden müssen. Der Winter hat aber die Auslese getroffen, als die Schrotflinte, kein frisches Karmel hat er durchgefallen. Der Restbestand ist ferner und vermehrt sich rasch, da die normalerweise 75-80prozentigen Verluste an Jungfasanen durch verschiedene Jugendtransferten nun nicht oder nur in geringem Maße eintreten. Im ganzen kann von verheerenden Folgen des Winters keine Rede sein. Die Struktur unserer Reviere, vor allem das Vorhandensein von Heide und Weiden im Strauchwerk, gibt auch in diesem und künftigen Winter genügend Jagungsmöglichkeiten und Deckungsmöglichkeiten. Alle Jäger erinnern sich noch des großartigen Auftrieges, den unsere Reviere nach dem strengen Winter 1928/29 nahmen. Auch dieser bisher fürchterliche Winter, den wir erlebten, wird sich auf Jahre hinaus günstig auswirken. Wo in Einzeljahren wirklicher Schaden entstand, muß der Reviereinhaber selbst wissen, wie er die Jagd zu handhaben hat. Es wäre jedenfalls nicht zu verantworten, durch eine schematische Regelung die ordnungsmäßige Nutzung vorhandener volkswirtschaftlicher Werte gerade jetzt in der Kriegszeit zu unterbinden.

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Herrn Ernst Awerwald
findet am Mittwoch, dem 28. August um 8 Uhr morgens in der St. Dionysius-Pfarrkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Gashadeolen
zu verkaufen.
Sonderstraße A. 1.
Schon bei 3maliger Wiederholung Ihrer Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung ermäßigt sich der Preis.

Abel
zu günstigen Bedingungen
beim Kauf neuer Ware

Konzert
Einfluhrmacher u. Juweller - Emstraße 2
C 20 230
Konzert
Täglich ab 19 Uhr
Sonntags ab 4 Uhr
Besuchen Sie die gemütliche Pilsstube
Werben durch die Westf. Tageszeitung

Alle Ereignisse des Familienlebens
kündet die Westfälische Tageszeitung
In Burgsteinfurt
Kleine Wohnung
3 Zimmer und Küche, 3 T., mit Gasheizung für 30.- M. sofort zu vermieten, evtl. möbl. Auch ist betr. Haus, 7 Räume groß, mit Garten zu verkaufen. Off. unter 684 an die Geschäftsstelle.

2-3 Zimmer-Wohnung
von 12. Wehrmachtsangehöriger, sofort oder später gesucht.
Angebote unter Nr. 676 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche zum 1. 9. oder später
Halbtagsmädchen
für einige Tage der Woche (vormittags).
Frau G. Stemann, Bentlage 91, am „Frieden“.

Verkauf
Sucht für einige ganze oder halbe Tage der Woche
Befähigung Verkauf oder Büro
Off. unt. N. 100 an die Geschäftsstelle.

Ihre Vermählung gebt bekannt:
Fanz Sasse
Anne Sasse
geb. Tönnissen
Dreierwalde, Übr Rheine 2, den 28. August 1940
Mathilde Eiteig
Richard Sasse
Anne Sasse
Antonius Eiterig
Verlobte
Emsdetten
z. Zt. Dreierwalde, den 28. August 1940
Rheine

Die Truhe des Knechts

Erzählung aus dem Egerland
von Rudolf Wihany

Seute ist das Knechtlein Hans Wendlich ein Mann. So ein, mit einer breiten Brust und geradem Rücken, in dessen Augen manchmal noch die Flammen aufliegen, in die er in Belgien und Frankreich schauete. Aber bevor es so weit war, daß aus dem Knechtlein Hans Wendlich der Mann wurde, geschah manches, und wenn auch ein Mensch so bleiben muß, wie es seine Seele gemäß ist, so kann doch manches von außen daran geschehen, daß er selber zu sich selber findet.

Als der Hans Wendlich noch das Knechtlein auf dem Hof des Karger-Bauern war, meinten viele, der Bursch sei ein rechter Nichts und brauche eine starke Hand, daß er sich nicht in seinem Mutwillen verwauche. Auch der Bauer selbst dachte so und so kam es, daß das Knechtlein in dem großen, schweren Mann mit den ernsten Augen immer nur den gestreuten Herrn sah, der allezeit darüber wachte, daß der Mutwillen des Knechtleins keine grellen Blüten trieb.

Der Hans Wendlich war ein richtiges Kind seiner Heimat. Im Egerland, wo die Knechtshäute hangen, aufwärts ihre Herrschaft an das nächste Land abtreten mußten, mochte einem jungen Menschen schon die Schmach nach der Weite in der Seele brennen. Logau, tagen im eng umflossenen Bereich des Hofes, und dabei immer den Blick des geheimnisvollen verhangenen Tales vor Augen, spitze Türme, hohe Schilde und ein gerissenes Land, über dessen Geflüst ein feiner Dunst mildernd ein verführerisches Licht wog, das mochte in einem jungen Burschen viel mehr die Sehnsucht nach Weite, hinunter zu jenen in das Tal und den Dunstschleier zu durchwandern, daß man in der Stadt den vielen, schliefenden Menschen begegnen konnte, die dort daheim waren. Ach, der junge Hans Wendlich wachte nicht, daß die Menschen in den Mauern enger lebten als er auf seinen Wiesen und daß allweil nur die Sehnsucht den Blick ergoß.

Der Bauer sah es mit an und wurde strenger und härter nach als vordem, weil er meinte, daß er damit die spielerische Vertrautheit des Knechtleins zerbrechen konnte. Auch die anderen am Hofe lachten über den Jungen, und die Wägen hatten ihren heimlichen Spott an seinen vergrübelten Augen, mit denen er oft hinter ihnen dreinschaute. Aber weil er ein ganz armer Häuslersohn war, so hatten sie Mitleid mit ihm, und die Bäuerin schenkte ihm oft ein gutes, wolleines Kleidungsstück oder ein Ding für den täglichen Gebrauch, das er sich aufheben mochte, bis er einmal ein Mann geworden war.

Der Junge trug alles dies in die Truhe, die in seiner Kammer stand, und speicherte dort seine Schätze: Räder, Messer, Geldstücke, Kalender und allerlei buntes Zeug für den Sonntagsbrauch. Dabei feierte ein zwiespältiges Gefühl zu den Bauernleuten aus seiner Heimat. Er würde dem Bauern ob seiner Strenge und Mühe doch wohlwollend anerkennen, daß ihm der Mann gutwollte. Aber er vermochte nicht, den Karger in seiner guten Strenge richtig zu erkennen. Das geschah erst viel später, und dieses eine Erlebnis schenkte dann aus der geduckten Seele des Knechtleins alle anguten Dämme heraus, daß sie sich frei ausbreiten konnte und rauchend lag, wie tief und gut das Land oberhalb der Knechtgruben war, daß es solche Menschen gebar wie den Karger-Bauern.

Das Wetter schlug seinen Zündfunken in den Karger-Hof. Das kann geschehen, und zwar, den es nicht trifft, mag es ein Grund sein, tiefsinnige Betrachtungen über die Vergänglichkeit anzustellen. Bei den Männern im Dorf aber war es so, daß alle getroffen waren, wenn der Blitz in ein einziges Haus schlug, und es war ihre Hölle, um die es ging, wenn die Flammen aufstiegen. Die Flammen, die vom Himmel fielen, waren der Bauern rote Feinde. Sie jürnten ihnen und haßten die Glut, die das Gefühl eines alten Hofes verzehrte, daß nur die verbotenen Spalten überblieben.

So standen die Männer an dem vergehenden Tag rund um den Karger-Hof und werten, und es war, wie immer, wenn sich die Gemeinschaftsflamme zusammenzieht, Praxen und dampfende Glut, Wasser und schwebende Menschenleiber. Vorüber ein schwarzwälder Himmel, über den noch unter schwefelgelbem Geleucht der Donnerknallen fuhr.

Es war ein böser Schlag gemein, der den Karger-Hof in Brand geworfen. Sie stritten tapfer wider das gelbe Feuer, aber die Flammen waren stärker als die Ärmel und Spritzen. Das Knechtlein stand verstockt und schau vor dem fremdartigen Bild und dachte gar nicht daran, sich um seine Habgüter in der Truhe zu kümmern. Es wollte an der Spitze helfen und dabei geriet es dem Karger in die Beine, daß der Bauer fluchend stolperte. Er erlag sich und verlor den Schritt. Da sah er das Knechtlein und hielt einen Augenblick inne und legte die Hand befindend an die Stirn.

Dann sagte er mit einer völlig verwandelten Stimme, daß das Knechtlein die Ohren spitze vor dem neuen Klang:

„Wo ist deine Truhe, Knecht? Ist wohl alles noch in deiner Kammer?“

Das Knechtlein konnte nur nicken, denn gerade geriet ihm eine Handvoll Rauch in den Hals, und es hustete und würgte, daß ihm die Augen rot anliefen.

Der Karger machte ein paar lange Sprünge zu der Bodentreppe, die zur Kammer des Hans Wendlich emporführte. Das sah seltsam und ein wenig lächerlich aus, denn der Karger bemah schon jeden Schritt nach einer strengen Würde, und mitten hinein in das Husten geriet dem Knechtlein ein fürchterliches Lachen.

Das verschwand für einen Augenblick, als er sah, daß zwei Männer den Karger am Betreten der Bodentreppe hinderten. Ein stellten sich ihm entgegen, und man konnte nicht hören, was sie sagten, weil Geprassel und Belärm rundum lauter waren. So sah er nur die lachenden Arme der Männer, und wie dann Karger den einen beiseite stieß und in der qualmigen Bodentreppe verschwand.

Da wandte sich der eine der Männer um und sah das Knechtlein bei der Pumpe stehen. Er schrie seinen Vorwurf grell über den Hof: „Deinetwegen ist der Karger noch einmal ins Feuer!“

Reinnetwegen? Das Knechtlein grübelte und schüttelte den Kopf. Wieso reinnetwegen? Er verstand es nicht. An seine Truhe dachte er wohl klüger, aber es war ihm nicht in den Sinn, daß der Bauer um der Truhe wegen emporgeliegen war.

Er wurde aber doch unruhig und schaute immer wieder auf die Bodentreppe, vor der der Mann stand, wie eine finstere Schildwache stand. Nun, gut, es geschah nichts. Keine Mauer stürzte ein. Nur — warum blieb der Bauer so lange?

Erst waren es nur wenige Minuten. Dann eine Viertelstunde. Andere gestellten sich den beiden zu. An der Brandmauer war das Feuer zum Stehen gekommen. Da hatten ein paar Zeit, sich abzuheben zu stellen, und sie schauten mit zurückgelegtem Haupt zur Kammer des Knechtleins empor.

Knallend sprangen die Feuerschleichen, Flammen schlugen aus dem geschwärzten Rahmen. Das Knechtlein schaute über den Wägen, und auf einmal sprang es vor gegen die Flammenröhre. Die Männer riefen es zurück:

„Halt!“, schimpfte der eine. „Da droben kommt jeder zu spät.“ Als es die Bäuerin hörte — sie war

die letzte, denn sie hatte im Stall das ganze Vieh freilassen müssen —, schrie sie hell auf und hielt die Hände vor den Leib. Und auf einmal war eine ungeheure Stille da. Unwirklich und seltsam. Und die Männer schauten mit gerechten Hüften noch allweil zu dem Kammerfenster unterm Dach auf.

Es geschah nichts.

Nur das schreiende Weib mußten sie gewaltsam hindern, daß es nicht in die Flammen lief.

Erst viel später, vielleicht war es schon der neue Tag, der sich eben grau über die Berge hob, drangen sie dann auf Leitern über die verbotene Stiege empor.

Sie fanden den toten Bauern mit einer ungeheuren Gebärde vor dem geborstenen Türsturz, durch den er nimmer hinausgefunden hatte. Die Faust hielt den eisernen Bügel der angeheulenden Truhe, die er hatte retten wollen. Und das Wunder war, daß der Mann nicht verbrannt war. Er mußte erlitten sein in dem mörderischen Qualm. Nur der Kopf war angeleigt.

Sie begruben ihn dann feierlich, und die Menschen aus dem Tal kamen herbei zu der Bauernleiche. Das Knechtlein tappte hinter dem Karg und hatte die Augen weit aufgetan, als schaute es zum erstenmal in ein fremdes, unbekanntes Land.

Und von da ab wuchs das Knechtlein Hans Wendlich gerade. Befam breite Schultern und einen steilen Rücken. Und wenn er manchmal am Abend zu Tal schaut, sind seine Augen immer fernsüchtig. Er weiß, daß er immer hierbleiben muß auf dem hochbunkeligen Acker und den schiefen Wägen. Er weiß dies, seit der Bauer ganz selbstverständlich keine, des armen Knechtleins arbeitsame Hände hatte bergen wollen und dabei im Feuer erlitt war.

Und er weiß dies erst recht, seit er selber im Feuer geblieben war, drüben in Flammen und hernach in Frankreich, und nur manchmal steht in seinen Augen noch der Widerstreit der Flammen, aber ich weiß nicht, ob es die Flammen des verbrannten Hofes oder die von Flammen sind.

Der Marshallstab unter der Goldsäge

Ein Meisterwerk deutscher Goldschmiedekunst — Reichsadler und Eisene Kreuze auf Samt

Bei einem feierlichen Empfang in der Reichshausen wurde kürzlich Reichsmarschall Hermann Göring und dem neuernannten Generalstabschef des Reichsmarschalls ein Anzeichen ihrer hohen Würde, der Reichsadler, dem Führer überreicht. Dieses Symbol der höchsten militärischen Kommandogewalt blüht, wie der Reichsadler selbst, auf eine jahrhundertalte Tradition zurück. Es ist aber nicht nur das sichtbare Zeichen des höchsten militärischen Befehlshabers, sondern auch ein seltenes Kunstwerk, bei dem sich die künstlerische Form mit der Kraft der Materialien paart.

Bis zum Weltkrieg, als es noch keine Generalstabschefen gab, war das Reichsadler ein Werk der Schmiedekunst, das den Schmied für sein Werk und seine Einseitigkeit blüht, so daß sie also mit dem Reichsadler der Schmiedekunst verbunden sind. Nach einer Verfertigung des Reichsadlers ist dieser Brauch abgeändert worden; während der Reichsadler des Reiches roten Samt aufweist, zeigt jener der Luftwaffe und der Generalstabschef der Marine blauen Samt.

Dieses Tuch, das schon immer der Ausdruck besonderer Feiertagsfeier war, trägt in der Länge von dreißig Zentimetern, die der Reichsadler etwa zwei, eine Anzahl kleiner Eisene Kreuze und Reichsadler, die in geringen Abständen wechselseitig rings um den Stab angeordnet sind. Der obere Knauf, der aus Gold besteht, zeigt auf seiner achtseitigen Platte einen Adler, während den unteren ein Eisernes Kreuz schmückt. Um

die Ranten der beiden Knaufplatten verläuft ein metallener Eisenknauf, der an jeder der acht Ecken von einem Band umschlungen wird.

Die Zwischenstücke von den goldenen Knaufen zu den beiden Enden des samtenen Stabes werden von einigen Ringen gebildet, die in der Mitte tragen. Diese sind nicht etwa eingraviert, sondern durch aufgesetzte kleine goldene Buchstaben gekennzeichnet. Oben steht: „Der Führer des Generalstabschefs“. Und dann folgt der Name des Ausgestalteten. Und unten lauten die Worte: „Zum Freiheitskampf des Großdeutschen Volkes. 19. Juni 1940“. Das Datum hält den Stab fest, an dem die Erinnerung erfolgt ist. Da mühsamer Arbeit, werden die Buchstaben und anderen Verzierungen ausgeführt, nachdem sie von Künstlerhand entworfen worden sind.

Die prächtige Ausgestaltung des Reichsadlers läßt es verständlich erscheinen, daß er nur bei feierlichen Anlässen verwendet wird. Da er aber ein Symbol der Uniform eines Generalstabschefs ist und deshalb ständig getragen wird, wird er zum täglichen Dienst durch einen sogenannten Unterstab ersetzt. Dieser ist in der Ausführung einfacher und besteht aus schwarzem Holz. Sein oberes Ende wird von einem länglichen silbernen Knauf gebildet, der goldene Adler und Hakenkreuzen trägt. In das Metall ist der Name des Besitzers eingraviert.

„Menschen im Werk“

Wahrer Ausdruck deutschen Arbeiter- und Menschentums — Aus der größten deutschen Luftwaffenschmiede

„Menschen im Werk“, das ist der symbolhafte Titel einer völlig neuen Erscheinung auf dem Büchermarkt, die der wertvollen und kulturschaffenden Haltung der Luftwaffenmitglieder der Junkers-Flugzeug- und Motorenwerke AG. ihren Entfalten verdankt. Wie Dr. Leg in seinem Vorwort hervorhebt, haben Arbeiter der Stille und der Faust die Beiträge aus eigener Initiative und in ganz eigenständiger Weise für die Werke der Luftwaffe in Broschüren zusammengestellt. Die Beiträge sind nicht Arbeitsergebnisse in einem alten Sinne, sondern, wenn sie auch von den Werksangehörigen und dem Führer, dem Ingenieur, dem Kartographen und der Technik stammen, Sinnbilder der Beziehung von Mensch und Maschine, von Arbeitsergebnis und Lebenserfüllung. Sie bringen in schlichter Form ihre geistige

Haltung und Empfindung zum großen Geschehen unserer Zeit zum Ausdruck.

Das Werk spricht: Die Menschen im Werk sagen aus! Die Namen der Verfasser der einzelnen Beiträge sind belanglos. Wir geben nachstehend einige Proben aus diesem Werkbuch:

„Mitarbeiter“

(Von einem Fertigungsprüfer.)

Wenn der Hammer niederfällt, harter Werkstoff Form zu geben, nimmt der Geist durch Menschenhand teil am Werk und seinem Leben.

So wird Geist und Arbeit Glut, das die Werke jedem spenden, der durch meißelndes Geschick, Werte schafft mit Herz und Händen.

Und nun bist du mitbestellend, jedem Werkstoff Zweck zu geben, hilfst somit am Bau der Welt und gibst Inhalt deinem Leben!

„Melodie der Arbeit“

(Von einer Stenotypistin.)

Es dröhnt der Hammer, ... Das Eisen glüht; in stählerner Kammer der Funken verprüht.

Die Flächen sich biegen hart unterm Schlag ... Sie zucken und schwingen einander und wiegen ... so Tag um Tag.

Du hebst inmitten und trägst das Ziel durch deiner Hände schaffendes Spiel.

So formen deine Hände das Werk, sie bringen's zur Reife und tragen's hinan ...

Und was einst Hammer und Amboss und Kran geschmiedet ... genietet ... gezogen ... gezogen, das spinnst nun vor die mächtigen Bogen ...

Gibt jene Musik dem Leben nicht Sinn? Sie formen aus Metall und Stahl und Stählen uns Freude am Werk — das wirkliche Leben ...

Aber, wohl auch der jüngste Beteiligte, ist heute auch der Mensch im Werk: auch auf dich kommt es an! Und so schmieden sie — die Innere Front —



Wie im Vorjahr in Eiko, so fand auch diesmal in Hidas eine Jahreshauptversammlung des Volksbundes der Deutschen in Ungarn statt, die durch die riesige Teilnahme der bauerlichen Bevölkerung zu einer eindrucksvollen Kundgebung des völkischen Lebenswillens wurde. — Unser Bild zeigt Fahnenabordnungen vor der Rednertribüne in Hidas, von der aus der Volksgruppenführer Dr. Franz Borsch eine mit Begeisterung aufgenommene Rede hielt (Scherl-Bilderdienst-M.)

die Waffen für ihre Kameraden dort draußen, die mit dem Einsatz ihres Lebens die Heimat verteidigen. „Menschen im Werk“ — eine geistliche Rhapsodie, die darum doppelt wertvoll ist, weil sie wie ein Flugzeug selbst das Werk ihrer Hände ist und dennoch, wenn es in den Lüften schwebt, wie aus einem Guss erscheint. Der Reichsbildhauer Karl Krüger zeigt durch seine charakteristischen Bilder den Menschen bei seiner Arbeit in höchst interessanten Aufnahmen. Seine lebenswahren Aufnahmen bilden den lebendigen Rahmen des Buches. Die Ausstattung des Buches (Herausgegeben von den Junkers-Flugzeug- und Motorenwerken AG. Dessau, Verlag C. Dümmler, Dessau, Preis 2,85 Mark) ist gleichfalls dem Geiste entsprechend. Das Buch, das ein wahrer Ausdruck deutschen Arbeiter- und Menschentums ist, wird zweifellos allseitige Beachtung und Anerkennung finden. Josef Engbers

Die treu'e Geliebte nieder-reich-n

Santo Telle, ein Angehöriger der Tabakfabrik in Banja Luka, verleiht sich längere Zeit Antica Grab mit seinen Liebesanträgen. Antica Grab war Kellnerin in einer Schenke an der Peripherie. Ihr Beruf brachte es mit sich, daß sie mit vielen jungen Leuten befreundet

war. Santo sah auf dieses Treiben mit schelen Blicken, doch vermochte er es nicht zu ändern, denn Antica wollte nicht ihrem freien Leben entsagen und soo belohnte auch nicht die Mittel, um ihr ein sorgenfreies Leben bieten zu können. Ständig quälte er das Mädchen mit seiner Eifersucht. Antica kümmerte sich immer weniger um den Geliebten. Santo grübelte, wie er das Mädchen ganz für sich gewinnen könnte. Jeder neue Gast im Lokal wurde zu seinem persönlichen Feind. Als nun Antica in Gesellschaft mehrerer junger Burschen baden ging, konnte Santo keinen Groll nicht mehr bezwingen. Obgleich ihn das Mädchen aufgefordert hatte mitzukommen, obgleich er sich getraut in seine Bodenlampe zu setzen, dort hatte er auf seinem Strohlager und dann auf Kasse. Als es Abend wurde, brach er sich wieder ins Lokal. Er rief ein kleines Mädchen und perferte der Geliebten mehrere liebliche Worte. Da hast du deinen Lohn, du Treulose! triebste er in schäudernder Wut. Dann warf er das Mädchen weg und schlich sich wie ein böser Schatten auf die Straße. Nach seiner Verhaftung meinte er höhnisch, nun sei ihm alles eierlei. Antica hob durch ihre Flatterhaftigkeit ohnehin kein ganzes Leben vernichtet. Antica Grab wurde ins Krankenhaus geschafft. Ihr Zustand gibt zu ernsten Besorgnissen Anlass.

Tropenhelme - in Deutschland hergestellt

Eine „Sonderschau für Kolonialbedarf“ auf der Leipziger Messe

Die Leipziger Herbstmesse veranstaltet im Meißner Haus 20 einen Sonderschau für Kolonialbedarf, bei der neuentwickelte, in Deutschland hergestellte Tropen- und Kolonialbedarf gezeigt werden.

In weitestgehender Voraussicht hat die deutsche Bekleidungsindustrie in letzter Zeit zahlreiche Erfahrungen für die Herstellung aller jener Ausstattungsgegenstände gesammelt, die für Kolonialarbeit unerlässlich sind. So nun so, wie der deutsche Soldat die beste Uniform und die beste Bewaffnung erhält, die ihn dann zu den unvergleichlichen Leistungen in diesem Krieg befähigen, wird auch der Kolonialpionier die beste Ausrüstung zur Verfügung haben, wenn der nie erlahmte Anspruch des deutschen Volkes auf überlebensfähige Befähigung seine Verwirklichung gefunden hat.

Die Fachgruppen „Textil und Bekleidung“ veranstalten nun auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse erstmals wieder eine Sonderschau für Kolonialbedarf. Auf einer Fläche von 600 qm zeigen da deutsche Firmen ihre Erzeugnisse, die den hohen Leistungsstand der zuhauseindustriellen dokumentieren. In Zusammenarbeit mit Tropenfachleuten sind nach oft langwierigen und mühseligen Versuchen alle diese Gegenstände fertiggestellt worden, die der einstigen fremden Sonne für den deutschen Aufbauwillen unerlässlich sind.

Der Farmer, der unter den sengenden Strahlen der Tropenhitze seine Pflanzungen heilt, braucht natürlich eine ganz andere Arbeitsbekleidung als der Bauer oder Gärtners im Mitteleland. Der Stoff muß den extremen Witterungsverhältnissen und der größten Beanspruchung standhalten, er darf dabei aber nicht schwer und dick sein, weil er sonst die Gluthitze nur noch steigern würde. Deshalb haben die Fabriken ihre neuen leichten Gewebe erst zahllosen Probeversuchen unterworfen, bevor sie für geeignet hielten. Erst als diese Probeversuche gelung waren, ging man an die Befestigung der besten Stoffe.

Da sind Tropenhelme ausgestellt, die bei dem so wichtigen geringen Gewicht die höchsten Ansprüche be-

friedigen. Alle Erfahrungen, die bis zum unglücklichen Ausgang des Weltkrieges während unserer von den Deutschen geleiteten erfolgreichen Kolonialpolitik gesammelt wurden, sind herangezogen worden, um zusammen mit den letzten Erfahrungen aus Industrie und Technik die Tropenausrüstung auf den höchststand zu bringen. Moskitonetze, 3-te, Fächergeräte, Hausapotheken, Rasiermesser und Scherapparate — sie alle sind in Form und Material den mannigfaltigen Ansprüchen gewachsen, die unter anderen Breitengraden an sie gestellt werden.

Dem deutschen Kolonialpionier wird auch die Frau bei seiner Aufbaubarbeit zur Seite stehen, und deshalb ist auch der Bekleidungs des weiblichen Geschlechts in der Sonderschau für Kolonialbedarf ein breiter Raum gewidmet. Ob Unterwäsche, Tragen, Hülsen, Arbeitskleidung oder Handtasche — jeder dieser unentbehrlichen Gegenstände ist in praktischer und eleganter, aber auch in modischer Hinsicht vollendet. Der größte und der kleinste Bedarfartikel für die Kolonien ist täglich aus deutschen Material hergestellt und findet so später einmal in fernen Ländern von der Kraft und Rührigkeit unserer Wirtschaft.

zb.

Wie alle Krankheiten, so bedeuten auch Zahnerkrankungen eine Schwächung unserer Arbeits- und Wehrkraft.

CHLORODONT

War das die richtige Braut?

Von Walter Persich

Einem strebsamen jungen Mann, der Medizin studiert hatte, war von einem Onkel die Bereitstellung ausreichender Mittel zur Errichtung einer Praxis zugesagt worden, sobald er heiratet würde. Der junge Mensch erweiterte seine Erfahrungen als Hilfsarzt einer Klinik und hielt fleißig Umschau nach einem Mädchen, und da er ein guter Tänzer und ein netter Gesellschaftler war, lernte er denn auch bald die reizende Tochter eines Kaufmanns auf einer Hausgesellschaft kennen. Nach Verlauf einiger Monate glaubte der junge Doktor der Reizung seiner Erlorenen sicher zu sein — um aber dem Fräulein seine vorzeitigen Versprechungen zu machen, begab er sich zunächst zu seinem Onkel, um diesem den Zustand seines Herzens zu offenbaren und zu erfahren, zu welchem Zeitpunkt sein wohlhabender Verwandter einer Heirat zustimmen werde.

Der Onkel, ein einflussreicher Junggeselle, runzelte die Brauen und antwortete nicht logisch auf die offene Frage. Er nahm einen der auf den Tisch gelegten Handschuhe seines Neffen, betastete Knöpfe und Rüste genau und reichte den Handschuh zurück.

„Ich lege wieder da noch Nein!“ erwiderte er endlich. „Sie ich mich entschließen, habe ich einen Auftrag für dich. Du mußt mir mit deinem Ehrenwort versprechen, darüber zu schweigen.“

Erstaunt, doch ohne Jögern, schlug der Doktor ein. „Gut“, nickte der Onkel. „Diesen Handschuh wirst du bei deinem nächsten Besuche im Hause deiner Erwählten verbergen, derart, daß sie ihn notwendig finden muß. Nachdem sie ihn dir zurückgegeben hat, bringst du ihn mir — und erbitte meine endgültigen Bescheid.“

Der junge Arzt kam dem skurrilen Wunsch seines Onkels getreu nach, und es verging keine Woche, da

stand er wieder vor dem Onkel und legte den Handschuh auf den Tisch.

„Das Fräulein gab dir selbst den Handschuh zurück? Nun — und was bemerkte sie dazu?“

Der Neffe lachte.

„Ein wohlhabender junger Mann täte auf daran, seinen Handschuh etwas mehr Aufmerksamkeit zu widmen — erklärte sie mir. Unmöglich könne ich länger mit so zerrissenen Handschuhen parodieren. Und ich dürfte ruhig etwas höhere Aufwendungen für eine bessere Sorte machen.“

„Das genügt!“ erklärte der Onkel. „Du wirst das Mädchen nicht heiraten!“

Der Neffe starrte den Onkel entsezt an.

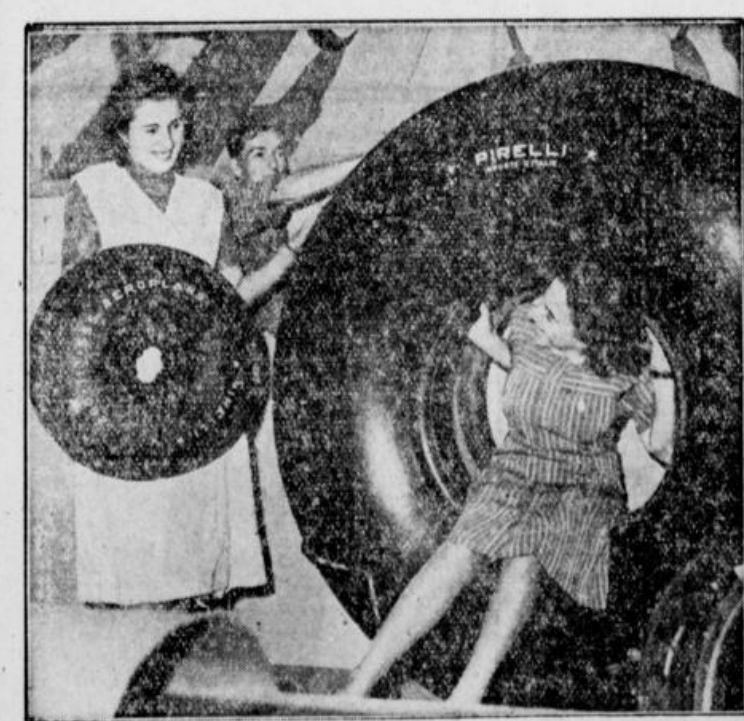
„Verzeihung — ich begreife nicht ...“

„Nein? Ach, will es dir sagen. Mein Vermögen habe ich durch rastlose Arbeit erworben, und ich sehe nicht ein, weshalb ich es leichtfertig von deiner künftigen Frau vergeuden lassen soll. Ein Mädchen, das dem künftigen Gatten einen zerrissenen Handschuh ungenügt zurückgibt, taugt nicht als Hausfrau. Sieh dich daher einer geeigneten Frau um, und ich stelle die Mittel für deine Niederlassung als Arzt zur Verfügung. Bis dahin wollen wir nicht mehr davon reden.“

Sein Trumpsfpiel drei Finger gebrochen

Ein leidenschaftlicher Stäppler in Polen schlug eine Trumpsplatte mit derartigster Energie auf die Tischplatte, daß er sich dabei drei Finger brach.

Italiens Reiseindustrie auf der Leipziger Messe



Unter den 16 europäischen Staaten, die auf der Leipziger Herbstmesse vertreten sind, nimmt Italien eine achtbare Ausstellungsfläche ein. — Auf diesem Bilde von der italienischen Leistungsschau im Ring-Messehaus sieht man Luftreifen für Flugzeugräder, die von der italienischen Reiseindustrie gezeigt werden (Scherl-Bilderdienst-M.)

in 10 Minuten

Pflaumen-Marmelade

... in 10 Minuten mit Opekta

